

Publik-Forum.de

von von doris weber
Ausgabe 22/2011 Seite 30 18.11.2011

Druckversion ohne Bilder

Die Lust am Selberdenken

Wer den Vereinfachern seinen geistigen Raum überlässt, wer keinen eigenen Gedanken wagt, riskiert auch keinen Fehler, keine Spannungen und Widersprüche. Das macht das Leben sinnlos und langweilig

Lasst euch nicht blöd machen.

Dort, wo ich lebe, werden schon den kleinsten Kindern - noch sind sie hinten mit Windeln ausgestopft - Bildchen und Tönchen vorgegaukelt, die ihnen ein gewisses Maß an Einfältigkeit leicht machen sollen. Komische Figuren, aus Disneys Korporationsstall entsprungen, lullen sie vorsorglich in den Glauben, ihr ganzes Leben werde als kolorierter Trickfilm verlaufen. Alle Verblödungskräfte unserer Zeit zielen auf den Einzelnen, um ihm das zu nehmen, was ihn einzeln macht. Starrsinniges Misstrauen gegen alles, was gedruckt, gesungen, geflüstert oder sonst wie einem ins Haus flattert, hat mich immer aufrechterhalten. Ich empfehle daher äußerste Vorsicht vor allen offenkundigen oder verstohlenen Versuchen der als Fachleute verkleideten Gehirnwaschmeister.

Das schrieb Erwin Chargaff, Naturwissenschaftler und Universalgelehrter, 1989 in seinem Buch »Alphabetische Anschläge«. Der Sozialpsychologe Harald Welzer sieht es im Jahr 2011 ähnlich wie Chargaff. Immer noch sind die Gehirnwäscher unterwegs und wollen uns blöd machen. Welzer zeichnet das Bild von einer »riesigen Illusionsmaschine«, in der diverse Akteure, Schauspieler auftreten und mitteilen, dass sie mehr als jeder andere verstünden, was da in der Welt vor sich geht. Die Menschen sollen der Suggestion erliegen, sie hätten keine Möglichkeit, in die Ereignisse einzugreifen.

Lasst euch nicht ohnmächtig machen, könnte die Empfehlung von Harald Welzer lauten. Er entwarf zehn Möglichkeiten, um diese Illusionsmaschine zu konterkarieren.

Möglichkeit Nummer eins: Selber denken. Möglichkeit Nummer zwei: Trauen Sie endlich dem Gefühl, dass um sie herum ein großes Illusionstheater stattfindet. Die Kulissen simulieren Stabilität, aber das Stück ist eine Farce. Immerfort treten dicke Männer auf und brüllen »Wachstum«, Spekulanten spielen Länderdomino, und dauernd tänzeln Nummerngirls mit Katastrophenbildern über die Bühne.

»Selberdenken ist nicht schwer«, findet auch Harald Welzer, denn »immer noch sind die grundlegendsten Sachverhalte genauso einfach wie früher zu beurteilen. Immer noch gibt es Werte wie Verantwortung, Gerechtigkeit, Betrug, Lüge. Und um diese Maßstäbe für das eigene Leben zu erkennen, muss man kein Experte sein.«

Was soll ich denken? Wie soll ich mich entscheiden? Was soll ich tun? Das sind die Fragen, mit denen sich der Mensch in einer komplexen multimedialen und multioptionalen Welt, die ihm zunehmend unübersichtlicher erscheint, auseinandersetzen muss. Und überall gibt es eine Reihe von Vordenkern, die uns das Denken abnehmen wollen, die uns weismachen wollen, was gut und böse, richtig und falsch ist. Welzer warnt vor allzu viel Ehrfurcht vor den Experten: »Es ist ein vollkommener Irrtum anzunehmen, dass jemand, der sich als Experte ausweist, neutrale Informationen bereitstellen würde. Kein Politiker gibt jemals

neutrale Informationen, kein Experte gibt jemals neutrale Informationen. Denken wir an das Beispiel Atomenergie: Spätestens seit Tschernobyl ist klar, dass Atomenergie eine nicht beherrschbare Technologie darstellt. Fukushima hat es erneut gezeigt. Es ist also vollkommen egal, welche Armeen von Physikern uns jetzt ihre Expertenmeinung dafür oder dagegen mitteilen. Der Sachverhalt liegt längst glasklar auf dem Tisch. Und als denkender Mensch muss ich sagen: Diese Technologie ist nicht beherrschbar, das Risiko ist zu groß. Und Tschernobyl und Fukushima lehren uns, wohin uns das sogenannte Expertenwissen geführt hat. Experten sind Leute, Souffleure, die lediglich Stichworte liefern für übergeordnete Interessen.« Darum eine weitere Empfehlung aus dem Katalog der Möglichkeiten:

Fangen Sie an damit, aufzuhören. Hören Sie auf, Europapolitikern zu glauben. Hören Sie erst recht auf, Wirtschaftsforschungsinstituten zu glauben. Und hören Sie um Gottes willen damit auf, sich widerspruchslos erzählen zu lassen, irgendeine Entscheidung sei alternativlos gewesen. So etwas gibt es in Demokratien nicht.

Welzers Aufforderung zum Selberdenken lautet: Werden Sie ihr eigener Experte. »Wir sind ja auch im Alltag fähig, selber zu denken. Wir sind fähig, Konsumententscheidungen zu treffen. Wir sind fähig, darüber nachzudenken, in welchen Kindergarten und auf welche Schule unsere Kinder gehen sollen. Wir sind fähig, im Falle von Krankheiten zu entscheiden, welchen Arzt wir aufsuchen müssen. Wir sind fähig, Versicherungen abzuschließen oder auch nicht abzuschließen, den Stromanbieter zu wählen, ein Restaurant auszusuchen. Wir sind fähig, Leute blöd zu finden oder andere gut zu finden. In allen alltagspraktischen Bereichen sind wir doch hochgradig fähig, selber zu denken.«

Und dennoch trauen sich viele Menschen nicht, öffentlich eine eigene Meinung zu vertreten, deutlich zu sagen, was richtig oder falsch sein könnte, einmal anders als die Mehrheit zu denken. Dazu bin ich nicht intelligent genug, nicht gebildet genug, nicht gut genug, sagen sie. Welch ein Irrtum, bedauert der Sozialpsychologe Harald Welzer, denn für ihn ist das keine Frage von Bildung: »Die Entscheidung, ob etwas richtig oder falsch sein könnte, bemisst sich nach anderen Kriterien, zum Beispiel: ob es schädlich ist, ob es gefährlich ist, ob es zukunftsbehindernd ist. Es gibt unendlich viele ausgesprochen hoch gebildete und trotzdem sehr dumme Menschen. Das ist ja nur so ein Vorurteil unserer Gesellschaft, dass jemand, der einen Professorentitel hat, schon deshalb intelligenter sei als jemand, der sein Geld durch Putzen verdient. Das ist aber nicht richtig.«

Jeder Mensch hat eine eigene Berufung im Leben, etwas zu tun, was getan werden muss. Bei der Erfüllung dieser Aufgabe kann er weder ersetzt werden, noch kann sein Leben wiederholt werden. Und so ist die Aufgabe eines jeden ganz einmalig, ebenso einmalig wie seine Möglichkeit, sie zu erfüllen.

Gedanken von Viktor Frankl, dem Wiener Psychotherapeuten und Begründer der Existenzanalyse. Und eine Ermutigung zum Selberdenken, die wir dringend gebrauchen können, meint die Bremer Philosophin Dagmar Borchers. Sie ist davon überzeugt, dass es schwieriger geworden ist, innere und äußere Orientierung zu finden, »weil wir viel mehr und viel zu viele Informationen zur Verfügung haben. Es gibt das Internet, dort können wir uns eine Fülle von Antworten auf bestimmte Fragen verschaffen. Aber genau diese Vielfalt macht das Sichten und Sortieren der Informationen schwierig, weil wir uns immer wieder fragen müssen: Wie seriös sind die Infos, wo kommen die her, welche Interessen stehen dahinter? Wie bewerte ich diese Informationen? Es ist sehr mühsam geworden, sich einen eigenen Standpunkt zu erarbeiten, und viele Leute resignieren angesichts der Vielfalt, weil sie nicht wissen, wie und wo sie sich orientieren sollen«.

Am Anfang merkt man nicht viel davon. Man hat eines Tages keine Lust mehr, irgendetwas zu tun. Nichts interessiert einen, man ödet sich an. Aber diese Unlust verschwindet nicht wieder, sondern sie bleibt und nimmt langsam immer mehr zu. Sie wird schlimmer von Tag zu Tag, von Woche zu Woche. Man fühlt sich immer misstrauischer, immer leerer im Inneren, immer unzufriedener mit sich und der Welt. Dann hört nach

und nach sogar dieses Gefühl auf, und man fühlt gar nichts mehr. Man wird ganz gleichgültig und grau, die ganze Welt kommt einem fremd vor und geht einen nichts mehr an.

Meister Hora berichtet Momo von einer Krankheit, die tödliche Langeweile heißt. Schuld daran sind die grauen Herren, die in dem Buch »Momo« von Michael Ende die Menschen dazu überreden, ihre wertvolle Zeit auf speziellen Konten anzulegen. Sparen ist ihr Zauberwort. Doch wer an seiner Zeit spart, an seinen eigenen Gedanken, an seinem Mut, eigene Entscheidungen zu treffen, der hört auf, selber zu denken. In ihm wird es stumm. Er singt nicht mehr, verschenkt keine Blumen und hat kein Auge und Ohr für seine Mitmenschen. Das gefällt den grauen Herren sehr gut, denn sie brauchen willenlose Menschen, die wie Marionetten an ihren Fäden baumeln. Und darum wird Momo, die eines Tages aus dem Nirgendwo erscheint, ihrer Politik sehr gefährlich. Das kleine Mädchen besitzt nämlich eine besondere Gabe: Es hört den Menschen zu. Und zwar so, dass in dummen Leuten kluge Ideen erwachen, dass Schüchterne mutig werden und Unentschlossene plötzlich wissen, was sie zu tun haben. Momo stiftet die Menschen an, wieder ihren eigenen Gedanken und Gefühlen zu vertrauen.

Das Gefühl der Ohnmacht und der Langeweile, wie es Michael Ende in seinem Buch beschreibt, prägt laut Dagmar Borchers mittlerweile den allgemeinen Lebensstil. Es herrschen der Konsens, die Anpassung und das Denken im Mainstream. Die Menschen, so bedauert die Philosophin, sparen wie Momos graue Herren tatsächlich an ihrer Zeit und damit an ihren eigenen Gedanken und dem Mut, mit neuen Ideen zur Vielfalt im öffentlichen Diskurs beizutragen. Es kostet sie Mühe, Zwischentöne und Nuancen wahrzunehmen. »Man ist schneller gelangweilt. Wenn ein Argument differenziert entwickelt werden soll, dann schaltet man ab, weil es zu lange dauert. Alles muss zack, zack auf den Punkt gebracht werden. Beliebte sind die schrillen Thesen. Leicht verstehbar, leicht konsumierbar.« Mit fatalen Folgen, urteilt Dagmar Borchers, »entweder sollen die anderen für einen denken, oder wir verfallen in ein Schwarz-Weiß-Muster, ordnen uns bestimmten Gruppierungen unter, weil es einfacher ist, sich Meinungsführern anzuschließen, anstatt den eigenen Kopf zu benutzen und selbstständig und damit auf eigene Verantwortung zu entscheiden«.

Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen, sagte Immanuel Kant, und seine Aufforderung wurde zum klassischen Aufruf der Philosophie. Aufklärung war für Kant »der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit«. Unmündigkeit war für ihn das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Und weiter schrieb Kant:

Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung freigesprochen, dennoch gerne zeitlebens unmündig bleiben; und warum es anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurteilt usw. (...), so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen. Ich habe nicht nötig zu denken, wenn ich nur bezahlen kann; andere werden das verdrießliche Geschäft schon für mich übernehmen.

Drei zentrale Fragen versuchte Kant in seinen Schriften zu beantworten: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Und diese kluge Skepsis bildet bis heute den Kerngehalt jeder Überlegung. Dagmar Borchers: »Es ist eine immer gültige Forderung, sich das Denken nicht abnehmen zu lassen, kritisch zu sein, sich erst einmal alle möglichen Meinungen anzuhören, Dinge zu hinterfragen: Warum ist das so? Könnte es nicht anders sein? Woher weißt du das? Wie kommst du darauf?«

Und den jungen Menschen, die in der Rundum-Berieselung einer medialisierten Umgebung aufwachsen, rät die Philosophin: »Lass dir das Heft nicht aus der Hand nehmen; lass dich nicht von Moden und flüchtigen Stimmungen hinreißen, sondern überprüfe dich, bevor du etwas tust, und entwickle deine eigenen Standards. Lerne, Nein zu sagen, stemme dich gegen den Trend. Es ist eine Lebensaufgabe, vor

der jeder Mensch heute steht, sich immer wieder zu besinnen: Was will ich eigentlich, welche Werte sind mir wichtig, woran will ich festhalten? Auf dieser Basis ist es möglich, Lebensentscheidungen zu treffen.«

Wer den Vereinfachern seinen geistigen Raum überlässt, wer keinen eigenen Gedanken wagt, riskiert auch keinen Fehler, muss keine Spannungen und Widersprüche aushalten, keine eigenen Entscheidungen fällen. »Das macht das Leben sinnlos und langweilig«, folgert Dagmar Borchers. Am Ende steht man da und sagt: Alle Dinge haben sich über meinen Kopf hinweg so ergeben. Ich habe damit nichts zu tun, nichts mit mir und auch nichts mit meinem Leben: »Selberdenken hat viel mit Authentizität zu tun und damit, wie ich meine persönlichen Entscheidungen treffe. Alle Menschen machen Fehler, und wann steht man zu seinen Fehlern? Wenn man sagt: *Ich* habe das entschieden, das war nicht schlau, ich erkenne das jetzt im Rückblick, aber es ist *mein* Fehler, *ich* habe ihn gemacht. Und dann kann man sich auch im Nachhinein anders damit arrangieren, als wenn man zu etwas gedrängt worden ist und gar nicht selber nachgedacht hat. Selberdenken gehört zur inneren Freiheit. Wir sind ganz bei uns, wir nehmen uns selber ernst, und wir nehmen unser Leben ernst. Selberdenken ist verbunden mit der Lust am Selbstsein.«

Es ist eine immerwährende Lust, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, solange ein Mensch dazu in der Lage ist. Peter Kruse, Mediziner, Psychologe, Biologe und Unternehmensberater, ist ein leidenschaftlicher Selbstdenker. Das Weiterbildungsmagazin *managerSeminare* nannte ihn 2008 »Deutschlands Querdenker Nummer 1«. Seit fünfzehn Jahren beschäftigt sich Kruse mit Komplexität und ordnungsbildenden Prozessen im menschlichen Gehirn, und die einfache Frage an ihn lautet: Wie ist die unendliche Menge an Eindrücken, Daten und Informationen, die täglich über uns hereinbricht, im Kopf auszuhalten? Seine komplexe Antwort: »Wir haben eine absolute Überflutung an Informationen, so einen Echtzeitstrom, den wir kaum noch bewältigen können. Wenn Sie jetzt fragen, kann das Gehirn das leisten?, sage ich: ja natürlich. Wir haben ein extrem gut funktionierendes Netzwerk da oben, was in der Lage ist, mit einer hohen Informationsdichte gescheit umzugehen. Das Problem ist nur, wir müssen die Unsicherheit aushalten, wenn wir diese Überflutung zeitweise im Detail nicht mehr beherrschen. Wenn wir diese Überforderung zulassen, dann vertrauen wir auf die intuitive Musterbildungskompetenz des Gehirns. Und da können wir tatsächlich fast kein Limit erleben. Das Gehirn ist in der Lage, hohe Komplexitäten zu Mustern zu verbinden und damit die Komplexität zu reduzieren und zu bewältigen.«

Es wäre fatal, dieses Wunderwerk im Kopf mit seinen unglaublichen Möglichkeiten nicht zu nutzen, sagt Peter Kruse. Doch der Mensch fürchtet sich davor, in Situationen, die ihm zu kompliziert erscheinen, zu versagen. Nicht jeder verfügt über genügend Selbstsicherheit, auf die ordnungsbildenden Maßnahmen im Gehirn zu vertrauen. Manche Menschen reagieren, wenn sie sich überfordert fühlen, spontan, rennen einfach los, probieren und riskieren Versuch und Irrtum. Manche analysieren, umkreisen das Problem immer wieder, denken sich fest, grübeln. Und manche fliehen aus der Welt, die ihnen zu unübersichtlich erscheint, in die Einfachheit, in die Trivialität. Sie suchen simple Antworten auf komplexe Fragen - und löschen dabei die Farbe in der Welt ihrer Gedanken. Am Ende ist alles nur noch schwarz und weiß. Eigentlich die dümmste Strategie, bedauert Peter Kruse:

»Da kann man nur mit Appellen arbeiten und sagen: Macht euch klar, was ihr verliert an Reichhaltigkeit, wie schade ist das. Natürlich kann ich alles auf *sex and crime* und andere Trivialitäten reduzieren, aber damit geht geistiger Reichtum verloren, Reichtum, der Lebensglück bedeutet. Wenn ich eine Welt habe, die viele Graustufen kennt, wenn ich viele bunte Farben habe, warum soll ich das auf Schwarz und Weiß reduzieren? Und da habe ich manchmal eine latente Medienkritik parat, weil Medien oft wirklich der Meinung sind, die Dinge künstlich vereinfachen zu müssen, also die Menschen nicht zu fordern, sondern ihnen einen gut konsumierbaren Brei zu servieren. Und da kann ich nur sagen: Hey, Leute, Lernen und Entwicklung ist immer Forderung und Überforderung, und wenn ich diesen Teil nicht mehr mache, dann fahre ich meine Möglichkeitsräume als Gesamtkultur runter.«

Wenn er an ferne Zeiten zurückdenke, erinnert sich der berühmte Naturwissenschaftler und Gelehrte Erwin Chargaff in seinem Buch »Alphabetische Anschläge«, dann sei die Fähigkeit, Feuer zu fangen, vielleicht die glücklichste Eigenschaft seiner Jugend gewesen. Er habe schon als junger Mensch gelernt: Die Welt ist nicht schwarz-weiß. Aber, so beobachtete Chargaff, durch alle Länder ziehe eine besondere Aura der Enthirnung. Darum noch einmal seine Warnung:

Lasst euch nicht blöd machen!

Es gibt immer auch noch eine dritte unsichtbare Seite der Medaille, und auf diese kommt es an: Man darf weder in Ablehnung verholzen noch in Zustimmung verblöden, man muss vielmehr bereit sein, sich weit zu öffnen dem, was das Herz erkannt und der Geist in Freiheit verstanden hat. Darin besteht die wahre Glückseligkeit.

Diese Glückseligkeit, davon ist auch Peter Kruse überzeugt, kann jeder Mensch erlangen, wenn er wachsam bleibt, neugierig und selbstbewusst. Wenn er sein wunderbares Gehirn benutzt und den Mut am Selberdenken nicht verliert.

»Das Erste, was ich mir wünschen würde, ist, dass jeder sich darüber im Klaren wird, dass es den einfachen Menschen nicht gibt. Wir haben das komplexeste System vor uns, was die Natur jemals erschaffen hat: das menschliche Gehirn. Die Potenziale sind absolut nicht nachvollziehbar und manchmal in einem Umfang überraschend, dass es einen umhaut. Wenn jemand der Meinung ist, ich bin doch ein einfacher Mann von der Straße, ich kann es mir doch erlauben, nicht zu differenzieren und auf die ganz simplen Lösungen einzusteigen, dann würde ich sagen: Tu dir das nicht an, dich für einfach zu halten, und tu es dir vor allem nicht an, dich von anderen vereinfachen zu lassen. Irgendwie bleibt das natürlich ein Appell. Doch das ist das Einzige, was ich tun kann: Ich kann dafür sorgen, dass ich störend bleibe, ich darf, wie Oscar Wilde sagen würde, auch immer ein bisschen überraschend sein und nicht müde werden, die Menschen mit meiner Lust am Selberdenken anzustecken.«

Artikel-URL: <http://www.publik-forum.de/archiv/die-lust-am-selberdenken>

© **Publik-Forum Verlagsgesellschaft mbH 2012**

<http://www.publik-forum.de/>

Alle Rechte vorbehalten.

Nur zur persönlichen Verwendung. Weitergabe und Veröffentlichung nicht erlaubt.